

Günter Berger / Bärbel Raschke

Luise Dorothea von Sachsen-Gotha-Altenburg

Ernestinerin und Europäerin
im Zeitalter der Aufklärung



Verlag Friedrich Pustet

Kaiserwahlen 1742, 1745 und 1764. In diesen Konflikten brach auch die alte, seit 1547 bestehende Rivalität zwischen dem albertinischen Kursachsen und dem ernestinischen Zweig der Wettiner erneut auf. Sie wurde zudem von heftigen Auseinandersetzungen um Führungsansprüche innerhalb des ernestinischen Hauses, zwischen Gotha, Meiningen, Weimar-Eisenach und Coburg-Hildburghausen, flankiert.

Zugleich stand das Leben der Gothaer Herzogin im Spannungsfeld von Religion und europäischer Aufklärung. Die Ernestiner und insbesondere Sachsen-Gotha betrachteten sich seit der Reformation als Hort der protestantischen Lehre Luthers. Nicht nur der allgegenwärtige Katholizismus, sondern auch

die verschiedenen Strömungen innerhalb des Protestantismus wurden argwöhnisch beobachtet. Daneben ging modernes, an exakten Wissenschaften orientiertes, naturwissenschaftliches Denken, gingen neue, die europäische Aufklärung prägende Ansätze in Philosophie, Morallehre und Staatsrecht, Diskurse zur Geschlechterfrage, zu Geselligkeitsformen, zur Rolle von Kunst und Literatur an der höfischen Gesellschaft auf Schloss Friedenstein nicht vorbei.

Die bisher einzige umfangreiche Biografie zur Gothaer Herzogin stammt aus dem Jahr 1893. Sie würdigt sie als eine Frau, die ihrem Gatten geistig überlegen gewesen sei, wegen ihrer Intelligenz, Belesenheit und Aufgeschlossenheit von der männlichen geistigen Elite ihrer Zeit – egal ob

Philosoph, Militär oder König – geschätzt und bewundert wurde und zugleich als treu sorgende Mutter eine tadellose Erzieherin ihrer Kinder war. Die nachfolgenden, in großen zeitlichen Abständen erschienenen Arbeiten zu ihr reduzierten dieses Bild. Sie wurde zur „Freundin Friedrichs des Großen und Voltaires“.

Die Erkenntnisse der Hof- und der Geschlechterforschung der letzten Jahrzehnte, ein unvoreingenommener Blick auf ihren Nachlass und bisher unbekannte Quellen aus ihrem Umfeld ermutigen, sich ihrem Leben und Handeln erneut anzunähern. Persönliche Aufzeichnungen, ein Diarium, Memoiren, ein Tagebuch oder bekenntnishafte Briefe, die eine Art Leitlinie bilden könnten, hinterließ die Herzogin

allerdings nicht, und das schriftlich Hinterlassene weist beträchtliche Lücken auf. Ob sie selbst zu Lebzeiten Papiere vernichtete oder nach ihrem Tod Bereinigungen stattfanden, ist nicht überliefert. Zahlreiche schriftliche Zeugnisse gingen – ebenso wie andere Teile ihrer Verlassenschaft – nach ihrem Tod an die Kinder oder andere Personen ihrer engsten Umgebung über.

So wird in dieser Biografie das Überlieferte in thematischen Schwerpunkten, nach Handlungsfeldern geordnet. Wo entsprach sie den kontrovers diskutierten Normen ihrer Zeit, worin glich sie Fürstinnen ähnlichen Ranges, mit ähnlichen Qualitäten und Durchsetzungsfähigkeiten sowie mit zum Teil übereinstimmenden Netzwerken? Worin

unterschied sie sich von ihnen? Der Verzicht auf streng chronologisches Erzählen soll nicht zuletzt Anregungen geben, sich dem hier entworfenen Lebensbild einer Fürstin des Alten Reichs kritisch zu nähern.

Damit reiht sich die Biografie in die aktuellen Würdigungen der Herzogin an ihrer Lebens- und Wirkungsstätte Gotha ein. In den Museen und Spezialausstellungen der Stiftung Schloss Friedenstein erinnern zahlreiche Exponate an sie. Unter kompetenter Führung kann ein Teil ihrer Wohnräume besichtigt werden, heute Domizil der Universitäts- und Forschungsbibliothek Erfurt und Gotha. Hier wird ein Teil ihres Nachlasses aufbewahrt und der internationalen Forschung zur Verfügung gestellt. Öffentliche Vortragsreihen des